

Hochwasser

Autor(en): **Nägeli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **49 (1974)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hochwasser

Z Felbe häts im letschte Johrhondert en Chlypuur Heieri Strooßer gha. Er ischt e chli en aagne Junggsell gsi ond hät mit sinere Muetter zemegglebt. Im Stall vo sim chline Schüürli, wo mit em griglete Wohnhus zemepoue gsi ischt, hät er e par Höpli Vech ond e par Gaaße gha, ond zwoor e par Milechgaaße n ond en Bogg zom Züchte. Öppe naamert, wo am Stall verby ischt, hät d Nase grümpft, aber de stramm Bogg mit eme par waggere Hörner hät em Heieri en chline Nebetverdienscht verschafft; er hät deför gsorget, das i n e par Dörfere dringom d Gaaße zo Gitzli ond zo Milech cho send. All Lüt mit Gaaße z Felbe, z Wellhuuse hene, z Hüttlingen oben ond no derig vom Langdorf one n ufe send mit erne Gaaße zom Heieri Strooßer sim Bogg gfare. Ond s send zfrede gsi mit em. Wer aber nöd zo n em cho ischt, da ischt em Heieri sini Noochberi gsi, d Aline, e n elteri Jumpfere, wo mit erem alte Vatter zemeghuuset hät. Si hät gsaat, de Bogg gfall ere nöd, er hei ooglychi Hörner, ond er lauf eso gstabig devo. Si ischt drom mit ernere schöne wyße Gaaß uf Eschikofe n ufe zom Bogg gfare, de seb hät ere besser paßt. Vorane hät si amel erni Gaaß grüntlech mit Saapfe gwäsche, daß si o e chli e rechte Fale mach onderwegs ond bim Bogg.

De Heieri hät da natürlech nöd gern gseche. Er hät gfonde, sin Bogg wäär o för de r Aline erni Gaaß guet gnuet. D Aline maan allweg, erni wyß Gaaß sei nöbler als ander; wil si si all so usebützli ond wäsch, sech si zwoor e chli besser us als öppen e n oopotzti, aber meh Milech geb si nöd, ond uf seb chäms doch aa. De Heieri häts der Aline n übel gno, daß si sim Bogg nöd d Ehr aato hät. Drom hät er ere nöd meh als pschnotte d Zyt gewünscht, wenn s anenand verby send. Nöd emol sin Spruch: «Hebet s Wetter echt?», wo n er bi allne andere Lüüte aaproocht hät, ischt em über d Lippe cho. Ond d Aline hät drom o nöd meh als grüezi gsaat.

Am ene Tag im Heumonet, wo me gern d Schöchli uf de Wese vertoo hett, häts früe aagfange tondere. De Himmel, wo em Morge no hell gsi ischt, hät si überzoge; e graui Wand ischt über d Thurebeni langsam dether cho, ond s hät si in en Rege n ylo. D Puure, wo gern uf d Wese n use wääred, send onder de Vortechere gstande n ond hand langi Gsichter gmacht.

«Hett ietz o no en Tag lenger chöne hebe», hät de Hanes em Adam über d Strooß zuegrüeft, «i ha gad s letscht dosse; s hett blos no e par Stond Sonn pruucht.» De r Adam, wo no chli wyter hene gsi ischt mit Heue, hät em omegge: «Hettischt halt no en Tag früener söle n aafange, denn wäärischt ietz vertrone.» Drufabe hät de Hanes s Schüürtörli zuegmacht ond hät uf de hendere Syte vo de Schüür in Rege n use gglueget. Au d Aline hät an graue Himmel ufegluaet, wo s Wasser nümme hät möge phebe. «Vilecht wäärs gad recht Wetter zom mit de Gaaß fahre; si tunggt mi oorüebig.» Wo de Rege n aber all stercher worde n ischt, hät si nümme möge n uf Eschikofe n ufe. Si hät ernere Gaaß de Stall ufgmacht ond hät si i s yghaget Wesli hender de Schüür use lo. Ond si hät si tröscht: «Muescht halt no en Tag warte. Bi dem Rege werts di wol e chli abchüele.»

Em Heieri sin Bogg ischt uf em Wesli nebetzue am Fresse gsi, aber er hät kan wyte Lauf gha. De Heieri hät e mit ere Chettle n an en Pfohl aaponde gha. De r Aline erni Gaaß hät e mit eme luute Meggere bigrüeft; de Bogg hät ufglueget ond hät ere n Antwort gge. Aber bi dem häts müene blybe, s hand nöd zemechöne.

S hät de ganz Vormittag tonderet ond plitzt, ond s hät wie us Gelte n obenabe gläart. Wo n aber em Mittag die himmlisch Bolderete n ufghöört hät, ischt nöd öppe d Sonn zom Vorschy cho, wie mengmol noch eme Blooscht, de Himmel ischt aatönig grau worde, ond er hät en glychmääßige Landrege fale lo.

D Heuschöchli uf de Wese hand si vole gsoge.

So isch es de ganz Nomittag dore ggange. Weme n a s Wetterglas ane g gchlögget hät, ischt s Queggsilber all tüüfer abegheit. De Rege hät gruuschet, wo d Lüüt i s Bett send, ond wenn s i de Nacht emol vertwachtet send, hands all no ghört plätschere. Em andere Morge häts nöd wöle tage. De grau Regevorhang ischt all no vom Himmel obenabe ghanget. Uf de Regegönte i de Vertüüfige vo de Strooß häts Blookere gge, e Zaache, daß no nöd so schnell wöll ufhöre regne.

D Aline hät zo erer Gaaß gsaat, «muescht gwüß nomol en Tag warte», wo si si is Gräs use lo hät. Noochbers Bogg ischt scho am Chrütlisueche gsi. S hand denand wider grüezi zueggmeggeret. Aber wyter sends au ietz nöd cho. De Hag ond d Chettle hand ka Verstendnis gha för s.

S hät de ganz Tag zuegernet, wie wens nüme chönt ufhöre. Lüüt, wo i de Thur osse gsi send, hand verzelt, s chönn nüme lang go, so überlauf si, me müe si uf aals gfaßt mache, wens mit regne so wytermach. Gegem Oobed isch es denn au dezue cho. S Thurvorland ischt zom ene bruune See worde. Heuschöchli send dren gschwumme. S Wasser ischt em Dorf all nööcher cho. D Gräbe send überloffte. A de Dorfstrooß ischt e Tole verstopft gsi. S hät en See gge devorzue, ond me hät mit ere Räggelestang em Wasser wider en Weg dor d Röhre ggmacht. D Lüüt send zemegstande ond hand gsaat, wens no nöd chäm wie em sebe n ond sebe Mol ond wie ane soondso. Die mit em Barometer i de Glidere oder i de Baane hand treeset, s hör no nöd so gschwind uuf regne, so böses heied sis scho lang nüme gha.

Wo d Aline n em Oobed erni wyß Gaaß zom Meleche hät wöle n ine hole, ischi niene me ome gsi. Si ischt om d Schüür ome gsprunge mit «Gitz, gitz gitz», aber d Gitz hät ere ka n Antwort gge. D Aline hät alethalbe omenand gfrööget, öb me n erni Gaaß

niene gseche hei, aber niemert hät öppis wöle wüsse vo n ere, ond niene hät me en wyße Flegge gseche im Regegrau, wo s Dorf ond s Feld ygspone hät. Sogäär em Noochber hät si ietz gfrööget, öb er nünt vo ernere Gaaß wüß. Die sei allweg uf Eschikofe n ufe, hät er giftig omege. Ietz hät er aber a sin Bogg tenggt. Er hät e wöle inehole. Aber er hät blos s verresse Halsband von em gfonde, ond s ischt no e Gschmäggli vo n em ome gsi.

Da hät em o nöd gfale, ond er hät sogäär emol mit de r Aline aagfange schwätze: «Die send allweg mitenand ab», hät er gmaant. «Wemes oms Tüüfels nie zonenand loht, so suecheds denand halt selber. Aber s weered wol nöd z wyt si bi dem Wetter, s weered de Hamweg scho wider fende.» D Aline ischt aber engschtlecher gsi. Bi dere Thurgrößi seis ere nüme wol, si glaub nöd, daß erni Gaaß schwimme chön, si hei er es uf all Fäll nöd byproocht, si chönns jo selber nöd. D Aline hät wöle fort go sueche, aber s ischt tunggel worde, ond s hät allno oobarmherzig obenabegsträäzt.

Sobalds em andere Morge taget hät, ischt d Aline go luege, öb erni Gaaß nöd ome cho sei, aber si hät allno nünt von ere gseche oder gehört. Au de Heieri hät omenand glueget.

«Ischt öuen Bogg o no niene n ome?» hät si zo n em hendere ggrüeft.

«Bis ietz nöd. Da gfallt mer o nüme recht.»

«Wenn s no nöd i da Hochwasser ine ggroote send. Mer weerts efange n angscht. E so n e gueti Gaaß!»

«Ond so n en guete Bogg!»

Wo s so mitenand gstudiert hand, was söled mache – de Heieri ischt ietz o i Sorge gsi – chont en Maa dether ond fröögets, öb erni Gaaße diham seied.

«Ebe nöd, mer suecheds. Wenn s no Thur nöd mit derab gno hät», saat d Aline. Oeb er öppe n öppis vo n ene wüß.



Schedler 1973

Do verzelt er, er sei uf em Strööbli gege d Thur use, so wyt er no hei chöne bi dem hööche Wasser. Do hei er uf eme Buggel vom Boden obe zwoo Gaaße gseche binenandsto. Die heied jöömerlech gmeggeret.

«Isch es mini wyß ond en Bogg?» hät d Aline vole Hoffnig gfrööget. Er heis nöd gnau aagluet. Aber s sei e helli ond e tunggli gsi.

«Denn send sis!» D Aline hät ufgschnuufet. «Denn mömmers go hole.» S send mitenand s Strööbli derus de Thur zuegsprunge. De Rege hät ietz ufghört, aber en braate bruune Strom ischt schnell über d Ebni abwärts zoge. Escht ond Schyter ond Heuschöchli send dren gschwumme. Die drüü send nöd wyt cho, do sends scho im Wasser gstande, aber s ischt no nöd tüüf gsi. D Aline hät eren lange Rogg ufe gno, wo n er s Wasser gstraaft hät. Ietz hands dor s Ruusche vom Wasser kläglech meggere ghört. E Stugg absyts vom Strööbli send d Gaaß vo de r Aline ond de Bogg vom Heieri eng anenandzue im Wasser gstande. S ischt ene scho bis zo de Büüche n ufe cho. Die zwee Mane hand d Aline ghaasse warte n uf em Strööbli ond send denn dene Gaaße entgegewartet. S hand denand d Hand gge, daß nöd fortgrosse wered. S ischt all tüüfer worde. D Aline, wo vor Angscht zetteret hät, hät no no di ober Hälfti vo n ene gseche. Ond ietz ischt gad en große n Ascht uf die Gaaße zue. Ryßt ers ächt mit? Nei, zom Glügg, er ischt anene vorby. Aber ietz schwimmt en chline Bomstamm uf die beide Mane zue. Herrjee! De Heieri hät e chöne n uf d Syte schupfe. Ond ietz isch es de Buggel vom Boden uufggange, ond die zwee Retter send bi de Gaaße zue gstande. Die hand vole Freud gmeggeret ond hand erni Chöpf a de Retter ggrebe. S hand zetteret wie Laub im Luft vor Angscht ond Chelti. De Heieri hät de Humor wider gfonde:

«Do hand er för de Wonder, hä. Aber s nööchscht mol mönd

er vilecht nüme so wyt. D Aline weert ietz wol e chli gschyder worde si.» Er hät e Hempfeli Salz by n em gha. Da hands em gern us de Hand gschlegget. Denn hät de Heiri de Bogg am ene Horn gno ond hät e vo sim Rettigshügeli ewegzoge, em Strööbli zue. Di wyß Gaaß ischt vome selber henedri cho. E Stüggli wyt hand s gad blos no de Chopf zom Wasser uus chöne hebe.

«Chom Gitz Gitz!» hät ene d Aline zuegrüeft. Ond si hät nöd blos erni wyß Gaaß gstrychelet, sogäär em Bogg ischi mit de Hand über di nasse n Ohre gfare. Beidi hät si mit de Schooß abtrüchnet.

«De weerts för öppis ha», hät si de Heieri gfluxet.

So hands die Tier denn is Dorf zuggproocht. S hät si scho omegschwätzt gha, wa passiert sei, ond s hand die Rettigsgschicht müene verzele. «Da ischt maani e verregneti Hoostigreis gsi», hät de Mesmer gglachet. De Heieri hät sin Bogg in Stall to, ond sini Muetter hät e mit eme wolene Tuech no ganz troche ggrebe. D Aline häts glych ggmacht mit ernere Wyße, ond si hät ere s vole n Uuter läär gmoleche. Derwil hät ere d Gaaß zfrede de Hals abgeschlegget.

«Ietz mue n i allweg nüme n uf Eschikofe n ufe mit der», hät d Aline zo n ere gsaat. «Jo no, ietz wömmmer halt luege was geb. Er wered wol nöd blos mitenand gspaziert si.»

S Hochwasser, wo nööch as Dorf anecho ischt ond de Felber warm gmacht hät, ischt vergange wie s choo ischt. S hät uf em Thurvorland vil Sand ond Holz ond soß no allerlei henderlo, ond a de r Uferböschig hät s doo ond döt e Loch useggresse. De Schaden ischt aber nöd so groß gsi wie o scho.

Z Felbe n ine hät die Thurgrössli e gueti Folg gha. D Aline n ond de Heieri Strooßer send ietz nüme so froschtig anenand verby. S Hochwasser hät de Hag zwüschet ene eweg gresse gha. De Heieri hät d Aline gfröoget, öb d Gaaß no freß ond öb si no

Milech geb, ond d Aline hät wöle wüsse, öb de Bogg o guet zweg sei.

Ohni daß d Aline hät müene n uf Eschikofe n ufe, ischt erni wyß Gaaß bald rond ond rönder worde. Bis amene Morge zwaa aardligi Gitzi, e hells ond e tüngglers, nebet ere ggmeggeret hand. S hand vier Baa ond en Chopf ond aals, wa zo n ere Gaaß ghört, gha, ond d Gaaßemuetter häts z frede n abgeschlegget. Do ischt d Aline vole Freud zom Heieri hendere gsprunge, er söll cho luege, wa n ere s Hochwasser in Stall inegschwemmt hei. Er ischt mit ere, hät die Gitzi aagglueget ond troche gsaat: «Ond ietz, fählt ene n öppis?»

«Nöd da n i wüßt. Aber i mue der tengg no s Sprunggelt zale, wievil machts?»

«Damol isch es gratis. S ischt jo oofreiwilig gsi, tengg i. Chascht jo denn s nööchscht mol zale, wenn der nomol mit mim Bogg taar diene.»

D Aline n ischt s nööchscht mol, wo n erni Gaaß oorüebig worde n ischt, zom Heieri Strooßer sim Bogg demit. Aber si hät nünt müene zale deför, s send onderdesse rötig worde, s chönted s au mitenand probiere n ond zeme hushalte.